

Elke Werner

Meine Kraft
ist in den Schwachen
mächtig

Das Buch
zur Jahreslosung

SCM R. Brockhaus

SCM

Stiftung Christliche Medien

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



© 2011 SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG
Bodenborn 43 · 58452 Witten
Internet: www.scm-brockhaus.de; E-Mail: info@scm-brockhaus.de

Soweit nicht anders angegeben, sind die Bibelverse folgender Ausgabe entnommen:
Das Buch. Neues Testament - übersetzt von Roland Werner. © 2009
SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten.

Weiter wurden verwendet:
Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. (LUT)
Neues Leben. Die Bibel, © der deutschen Ausgabe 2002 und 2006
SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten. (NLB)
Hoffnung für alle®, Copyright © 1983, 1996, 2002 by Biblica US, Inc., Verwendet mit freundlicher Genehmigung des Verlags. (HFA)

Umschlaggestaltung: Dietmar Reichert, Dormagen
Satz: Christoph Möller, Hattingen
Druck und Bindung: CPI-Ebner & Spiegel, Ulm
Gedruckt in Deutschland
ISBN 978-3-417-26433-3
Bestell-Nr. 226.433

Inhalt

Vorwort.....	7
Einleitung	9
1. Einfach übernatürlich – Gottes Kraft, in den Schwachen mächtig.....	11
2. Eine wunderbare Kraft – Gottes Stärke entdecken.....	33
3. Siegreich auf Gottes Art – Jesus: schwach und doch stark.....	69
4. Die Realität des Lebens – unsere menschliche Schwäche	87
5. Göttliche Tankstelle – wie bekomme ich Kraft?	109
6. Übersprudelnde Freude – Gottes Ziel mit unserer Schwäche	126
Epilog: Das Märchen vom Tausendfüßler	132

Einleitung

Ein neues Jahr ist jedes Mal wie ein Neuanfang. Auch wenn wir noch gar nicht wissen, was auf uns zukommt – wir starten mit vielen Erwartungen und Hoffnungen in die vor uns liegenden Wochen und Monate. Das Leben kann schön sein, doch es kann uns auch viel abverlangen. Nach dem Feiern an Silvester kommt der Alltag schnell zurück und wir stoßen immer wieder an unsere menschlichen Grenzen. Da kann man eine gute Wegzehrung gebrauchen. Und so ist die Jahreslosung gedacht: als ein Wort, das uns das ganze Jahr begleiten und ermutigen soll.

Seit 1936 wird von der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen jährlich ein Vers ausgelost, der Christen in unserem Land Orientierung geben soll und sie stärken möchte. Im Jahr 2012 ist es der bekannte Vers aus 2. Korinther 12,9: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

Auch wenn ich nicht weiß, ob Sie sich im Moment stark oder schwach fühlen, möchte ich mich mit Ihnen auf den Weg machen, ganz neu über Schwäche und Stärke nachzudenken. Was ist eigentlich schwach und was ist wirklich stark? Hat Gott vielleicht andere Maßstäbe als wir Menschen? Und wie geht das konkret, dass wir in der Schwäche Kraft entwickeln?

Paulus, der bis heute für uns alle ein Vorbild als Christ und Mitarbeiter Gottes ist, wurde dieses Wort zugesprochen, als er in großer Krankheitsnot war. Er hatte sich an Gott gewandt und dann die Antwort erhalten: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

Ist das eine Durchhalteparole? Ein Hohn in den Oh-

ren eines schwachen Menschen? Nur etwas für starke Persönlichkeiten wie Paulus? Eine Vertröstung, die von der aktuellen Situation ablenken soll? Solche Fragen entstehen auf den ersten Blick, wenn man diesen Vers liest. Ich bin jedoch überzeugt: Jesu Versprechen kann auch uns heute helfen, mit Leiden und Schwäche zu leben. Und stark zu werden, ohne hart zu werden. So lade ich alle Leserinnen und Leser ein, sich mit mir auf eine innere Reise zu begeben. Eine Reise, die uns die Kraft Gottes neu entdecken lässt und uns auf die Spur setzt, Gottes Geheimnis von Kraft und Schwäche zu erleben. Denn bei ihm gilt: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

Elke Werner



Einfach übernatürlich – Gottes Kraft, in den Schwachen mächtig

Ein Starker wird schwach

*Was einen Menschen je zum Helden
oder Heiligen erhöht, ist das Opfer.*

Karl Domanig

Wenn es in der Bibel einen wirklichen Helden des Glaubens gibt, dann ist das für mich Paulus. Er hat nach seiner erstaunlichen Bekehrung das Evangelium zu den Heiden gebracht und dabei mehrere Male sein Leben aufs Spiel gesetzt. Er hat Gemeinden gegründet, und seine Briefe an sie prägen bis heute stark unsere Theologie und Gemeindepraxis. War Paulus also der strahlende Held, der Supermann der Kirchengeschichte? Hatte er denn keine Schwächen? Doch. Er schreibt:

Deshalb, damit ich nicht zu hoch von mir denke, wurde mir ein Stachel in den Körper gegeben. Es ist ein Bote des Satans, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe. Ich habe den Herrn dreimal gebeten, dass dieser Satansengel mich in Ruhe lassen soll. Da hat er mir gesagt: „Meine Gnade reicht für dich aus, denn die Kraft vollendet sich mitten in der Schwachheit!“ Deshalb will ich lieber meine Schwäche loben, damit die Kraft des Messias in mir wohnt. Deshalb freue

ich mich über Schwachheiten, Misshandlungen, Verfolgungen und Ängste, die ich für den Messias erleide. Denn wenn ich schwach bin, dann bin ich voller Kraft (2. Korinther 12,7-10).

Die meisten Ausleger folgern aus dieser Passage, dass Paulus eine Krankheit hatte, die ihm sehr zusetzte. Wir wissen nicht, worunter Paulus so gelitten hat. Waren es Spätfolgen von seinen Gefängnisaufenthalten, seiner Mangelernährung, seinen Erfahrungen von Folter? War es eine Augenkrankheit, die ihm das Lesen und Schreiben erschwerte, weshalb er ja manche der Briefe von anderen Mitarbeitern schreiben ließ? War er depressiv von der ständigen Sorge um die neu entstandenen Gemeinden, eine Sorge, die er immer wieder in seinen Briefen ausdrücklich als belastend erwähnt hat? Oder war es die Last seiner abenteuerlichen Reisen, der ständigen Angriffe auf sein Leben? Wir wissen es nicht und werden es wohl nicht mehr herausbekommen. Was wir wissen, ist, dass er sich dreimal an Gott gewandt und um Heilung gebeten hat. Und dass die Krankheit so hartnäckig war, dass sie blieb. Warum hat Gott sie nicht einfach von ihm genommen? Warum musste er bei allen Schwierigkeiten, die sein Auftrag als Apostel mit sich brachte, auch noch krank sein?

Paulus wusste um die Gefahr, sich selbst zu überschätzen und dann abzuheben. Er erkannte, dass Gott ihm diese Krankheit auferlegt hatte, damit er auf dem Teppich blieb, damit er abhängig von Gott lebte und sich nicht auf seine eigene Kraft verließ.

Jesus heilte ihn also nicht. Manche Christen würden vielleicht so reagieren: „Das kann nicht sein. Gott will,

dass es uns gut geht, und hätte Paulus richtig gebetet oder hätte er mehr geglaubt, wäre er auch geheilt worden.“ Diese Überzeugung wird oft Kranken um die Ohren gehauen; ihnen wird die Schuld an ihrem Dilemma zugewiesen. Das ist grausam und auch biblisch nicht richtig.

Als ich zum ersten Mal an Krebs erkrankt war, schrieben mir Leute, ich würde sicher an der Krankheit sterben, weil ich eingeräumt hatte, mich auch auf den möglichen Tod einzustellen. Andere schrieben, dass ich wohl viel gesündigt haben müsse, dass ich jetzt so krank sei. Ich bin erschrocken darüber, wie sich solche Irrlehren so hartnäckig halten können. Krankheit und Tod gehören zur Realität unserer von Gott abgefallenen Welt dazu. Und da sind wir Christen nicht ausgenommen. Auch wir werden krank, auch wir werden sterben. Und das hat nichts mit Sünde des Einzelnen zu tun. Wenn es so wäre, dass Sünde im Leben zu Krankheit führt, wer wäre dann noch gesund? Und wieso sind so viele Verbrecher, die sogar öffentlich und offensichtlich sündigen, körperlich kerngesund?

Ich fürchte manchmal, dass hinter solchem Denken immer noch ein heidnisches Muster steckt: Ich bin gut, also muss Gott gut zu mir sein. Ich bin böse, also bestraft Gott mich mit Krankheit – oder anderen Schwierigkeiten und Nöten. Die dahinterstehende Vorstellung ist das Bild einer Waage, auf deren eine Seite ich etwas lege, sodass Gott auf der anderen Seite seinen Teil beisteuern muss.

Ein anderes Missverständnis rührt daher, dass der Glaube selbst als magisch verstanden wird. Ich kann durch meinen Glauben etwas bewegen bei Gott. Wenn

ich fest glaube und nicht zweifle, kann ich nur noch gesund werden (oder erfolgreich sein, finanziell gesegnet, angesehen). Voraussetzung für dieses Denken ist: Gott will, dass ich gesund bin. Und wenn ich es nicht bin, ist das ein Angriff des Teufels. Dem muss ich widerstehen und durch viel Glauben beweisen, dass ich auf der Seite des Siegers, von Jesus, stehe. So wird manchmal ein Glaube hervorgebracht, der jeden Zweifel und leider manchmal auch jede objektive Diagnose übergeht und die Realität verleugnet. Schon mehrmals habe ich beobachtet, wie Menschen wegen einer solchen Irrlehre eine notwendige Behandlung abgelehnt haben. Mit all den negativen Konsequenzen, die diese Ausblendung der Realität mit sich gebracht hat, ja sogar bis hin zum Tod, der durch eine rechtzeitige medizinische Behandlung hätte vermieden werden können.

Es liegt nicht am Glauben

Paulus ist ein Beispiel dafür, dass es nicht am Glauben des Einzelnen liegt, ob er gesund wird. Und auch dafür, dass die Krankheit keine Folge der Sünde ist. Genauso wenig wie andere Notlagen – denn auch die kannte er zur Genüge. Paulus hat sicherlich gesündigt wie wir alle. Aber er lebte von der Vergebung. Die Gnade Gottes, die sündige Menschen annimmt und ihnen vergibt, war die prägende und treibende Kraft in seinem Leben. Jesus spricht es ihm zu: *Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig* (2. Korinther 12,9; LUT).

Die Gnade Gottes ist der eigentliche Unterschied zu allen anderen Religionen und Glaubensrichtungen. Es

gibt sie nirgendwo sonst. In allen anderen Religionen wird der Mensch genau das ernten, was er gesät hat. War er gut, wird es ihm gut gehen. War er böse, wird er bestraft oder sogar vernichtet. Bei dem lebendigen Gott ist das anders. Er ist ein gnädiger Gott. Einer, der die Schuld beim Namen nennt, aber dann selbst für diese Schuld die Strafe auf sich nimmt und für die Menschen stirbt.

Paulus hat das verstanden. Er wusste, dass er schuldig war. Und er bekannte seine Sünde, auch vor den Menschen, die er zum Glauben eingeladen hatte. Er predigte von dieser unverdienten Gnade, die für jeden Menschen zur Verfügung steht.

Als Letztem von allen erschien er auch mir, der ich ja sozusagen eine Totgeburt war. Denn ich bin wirklich der Allergeringste der von Jesus Bevollmächtigten! Ja, es steht mir eigentlich nicht zu, als Apostel bezeichnet zu werden, weil ich die Gottesgemeinde verfolgt habe. Doch durch Gottes unverdientes Geschenk bin ich zu dem geworden, der ich bin, und seine unverdiente Zuwendung zu mir ist nicht ohne Folgen geblieben. Nein! Ich habe mich mehr als alle anderen abgemüht. Damit meine ich natürlich nicht mich selbst, sondern die unverdiente Gnade Gottes, die mit mir ist (1. Korinther 15,8-10).

Alles hat ein Ende

Paulus hat Gnade erfahren und er hat sie weitergegeben. Genau diese unverdiente Zuwendung Gottes half ihm, mit seiner Krankheit fertig zu werden. Gott nahm nicht die Krankheit weg, aber er versprach, mit

seiner Fürsorge und Liebe für Paulus da zu sein. Und mehr als das: Gnade umfasst nicht nur das Leben hier, egal, wie angenehm oder hart es sein mag, Gnade schenkt uns Menschen das ewige Leben. Das, was wir hier auf der Erde durchmachen und erleben, ist zeitlich begrenzt. Doch es kommt die Ewigkeit auf uns zu, in der es keine Krankheit und keine Schmerzen mehr geben wird. Gottes Herrlichkeit bricht sich Bahn. Solange wir noch in dieser Welt und in diesem Körper leben, werden wir auch leiden. Manche von uns kürzer, manche länger. Manche mehr, manche weniger. Das Maß unseres Leidens bestimmt allein Gott.

Vielleicht haben Sie Menschen vor Augen, die sehr viel Leid in ihrem Leben erfahren haben. Manche von ihnen sind dadurch bitter und hart geworden. Mit der Bitterkeit kommt schnell die Einsamkeit. Denn andere Leute distanzieren sich, weil sie nicht zur Projektionsfläche für die Emotionen anderer werden wollen. Dann gibt es wieder Menschen, die sehr viel Leid erlebt haben und dankbar sind, in sich ruhend und anziehend für andere. Sie haben es verstanden, die Leiden des Lebens zu umarmen und mit ihnen Frieden zu schließen. Sie haben innere Kraft und Stärke entwickelt und sind in ihrem Vertrauen auf Gott nur noch mehr gewachsen. Man könnte es so ausdrücken:

Wenn man ein Ei kocht, wird es hart.

Wenn man eine Kartoffel kocht, wird sie weich.

Es liegt nicht an der Hitze, es liegt an der Substanz, was schlussendlich beim Kochen herauskommt.

Paulus wusste, wovon er sprach. Er hatte selbst Leid erlebt. Es gehörte zu seinen täglichen Erfahrungen. Doch er legte sein Augenmerk nicht auf das Negative, er reagierte nicht selbstmitleidig und selbstzentriert,

sondern lenkte seinen Blick auf die Herrlichkeit Gottes, auf das Licht, das in seinem Inneren angezündet worden war, als er Jesus als das Licht der Welt erkannt hatte. Er bezeichnete dieses Licht als einen inneren Schatz. Und dieser Schatz soll leuchten und auf Jesus hinweisen. Dabei kommt es nicht auf die Hülle an, die den Schatz trägt, sondern auf den Schatz selbst.

Diesen wertvollen Schatz bewahren wir in zerbrechlichen, tönernen Gefäßen. Dadurch soll klar werden, dass die überwältigende Kraft von Gott allein kommt und nicht von uns. In allen Lebenslagen werden wir bedrängt, aber wir werden nicht erdrückt. Wir befinden uns in ausweglosen Situationen, aber wir verlieren dabei doch nicht unseren Lebensmut. Wir werden verfolgt, sind aber dennoch nicht verlassen. Wir werden zu Boden geworfen, aber wir gehen dabei nicht zugrunde. Zu jedem Zeitpunkt tragen wir das Sterben von Jesus an unserem eigenen Körper herum, damit dann auch das Leben von Jesus an unserem Körper sichtbar werden kann. Denn immer werden wir, die wir leben, in den Tod ausgeliefert wegen Jesus, damit dann auch das Leben von Jesus an unserem sterblichen Körper sichtbar wird (2. Korinther 4,7-11).

Unsere Körper sind eigentlich zu zerbrechlich, um den Schatz des ewigen Lebens in sich zu bergen. Schon vom Moment der Geburt an ist klar, dass dieser Körper auf Zeit angelegt ist. Er entwickelt sich, kommt schon in jungen Jahren zum Höhepunkt seiner Blütezeit, altert dann und wird eines Tages durch den Tod seine Funktionen endgültig einstellen. Doch der Mensch ist mehr als sein Körper. Seine Seele und

sein Geist sind nicht an den Körper gebunden. Sie werden weiterleben, auch wenn der Mensch stirbt. Sie geben dem Körper seinen Wert und seinen Glanz. Paulus macht klar, dass unser Leben mehr ist als das, was man vor Augen sieht. Wir leben für einige Jahre in diesem Körper, doch das Eigentliche ist mehr als das: Unser Leben mit Gott ist nicht dem Verfall untergeordnet. Es mag sein, dass unser Körper, unsere Hülle, schwach ist. Aber dennoch kann unser Geist sehr lebendig und wach sein. Das zeigt auch die Geschichte von Joni Eareckson Tada.

